

Herrn Professor Gutman ins Stammbuch

Tomasz Strzembosz, *Więź*, Juni 2001

Professor Israel Gutman war so freundlich, mir in der Aprilausgabe von *Więź* in einem Beitrag, der gleichzeitig die Einführung zu dem ebenfalls von *Więź* herausgegebenen Buch „Thou Shalt Not Kill. Poles on Jedwabne“ darstellt, ein paar Worte zu widmen. In seinem Artikel „Schrei und Stille“ findet sich folgender Passus: „Mit nicht geringer Enttäuschung und Staunen las ich den umfangreichen Artikel ‘Die verschwiegene Kollaboration’ von Professor Tomasz Strzembosz, Nestor der Geschichtsschreibung des polnischen Untergrunds. Der Autor stellt dort fest: ‘Die jüdischen Bewohner, insbesondere die Jugend und arme Stadtbevölkerung, begrüßte massenhaft die sowjetischen Truppen. Mit der Waffe in der Hand...’ Arme jüdische Stadtbevölkerung – mit der Waffe in der Hand ... Die von Strzembosz reichlich zitierten Gerüchte und Pauschalanklagen sind Ausgeburten der Phantasie und sind es nicht wert, sich ernsthaft damit zu beschäftigen. Obwohl das nirgends eindeutig gesagt wird, suggerieren solche Formulierungen, in Jedwabne sei eine Art Bilanz gezogen worden: ‘Wie ihr uns – so wir euch!’“

Starker Tobak, nicht wahr? Ich möchte den bekannten Forscher auf dem Gebiet der polnisch-jüdischen Beziehungen, auch in der Kriegszeit, fragen, ob es der Wahrheit entspricht, daß in sechzehn größeren und kleineren Städten allein auf dem Gebiet des sogenannten Westlichen Weißrußland polnische Bürger jüdischer Abstammung die Waffe in die Hand nahmen, um sie gegen polnische Soldaten, Polizisten, Beamte und Flüchtlinge aus Zentral- und Westpolen zu benutzen. Kurz gesagt – gegen ihre Mitbürger und gegen die Strukturen des polnischen Staates. Noch einmal rufe ich folgende Ortsnamen ins Gedächtnis: Grodno, Skidel, Jezioro, Łunna, Wiercielski, Wielka Brzostowica, Ostryna, Dubna, Dereczyn, Zelwa, Motol, Wołpa, Janów Poleski, Wołkowysk, Drohiczyn Poleski. Falls Sie, Herr Professor, davon nichts wissen, zeugt das schlicht von Ihrer Ignoranz, davon, daß die polnische Literatur der 90er Jahre an Ihnen vorbeigegangen ist und Sie die Quellensammlungen auf der Basis sowjetischer Dokumente, die in polnischer Sprache herausgegeben wurden, nicht lesen. Schließlich kann man diese Angaben in Büchern finden, die zum grundlegenden Kanon jedes Wissenschaftlers gehören, der sich mit der Problematik des polnisch-sowjetischen Krieges 1939 und auch der Besatzung und Annexion der folgenden Monate beschäftigt. Zur Erinnerung nenne ich im Folgenden einige Arbeiten zu diesem Thema, mit der Angabe, in welchen Städten von einer jüdischen oder jüdisch-weißrussischen Rebellion die Rede ist. Vielleicht ist das konkret genug?

1. Ryszard Szawłowski („Karol Liszewski“), „Wojna polsko-sowiecka 1939“ [Der polnisch-sowjetische Krieg 1939], Warszawa 1995, Band I und II (beachte: nach dem Schrägstrich folgen Seitenangaben aus Band II): Grodno (S.106-107, / 44, 58, 68, 71, 74, 106), Ostryna (S.58, 98), Jezioro (S.142, / 44, 58), Skidel (S.107-108, / 52, 53), Wołkowysk (S.129) und das von mir nicht genannte Indura (S.58).
2. Czesław K. Grzelak, „Kresy w czerwieni. Agresja Związku Sowieckiego na Polskę w roku 1939 [Die polnischen Ostgebiete unter rotem Banner: Der Überfall der Sowjetunion auf Polen 1939], Warszawa 1998: Grodno (S.337), Jezioro (S.370), Ostryna (S.370), Skidel (S.333), Dubno (S.333).
3. Czesław K. Grzelak, „Wrzesień 1939 na Kresach w relacjach. Wybór i opracowanie... [Der September 1939 und die polnischen Ostgebiete in Berichten. Auswahl und Bearbeitung ...], Warszawa 1999: Grodno (S.177, 180, 195), Jezioro (S.190, 225), Łunna Wola (S.212), Ostryna (S.190, 225-226, 230-231), Wołkowysk (S.211), Zelwa (S.211), Skidel (S.212-214), Dubno (S.203, 212-213).
4. Wiktor Krzysztof Cygan, „Kresy w ogniu. Wojna polsko-sowiecka 1939“ [Die polnischen Ostgebiete in Flammen. Der polnisch-sowjetische Krieg 1939], Warszawa 1990: Grodno (S.42-43).
5. Czesław K. Grzelak, „Dziennik sowieckiej agresji. Wrzesień 1939“ [Tagebuch der sowjetischen Aggression. Der September 1939], Warszawa 1994: Grodno (S.123), Dubno (S.149), Jezioro (S.149), Ostryna (S.135), Skidel (S.135, 154), Pińsk (S.156).
6. Marek Wierzbicki, „Polacy i Białorusini w zaborze sowieckim. Stosunki polsko-białoruskie na ziemiach północno-wschodnich II Rzeczypospolitej pod okupacją sowiecką 1939-1941“ [Polen und Weißrussen unter

sowjetischer Herrschaft. Polnisch-weißrussische Beziehungen im Nordosten der II. Polnischen Republik unter sowjetischer Besatzung 1939-1941], Warszawa 2000: Antopol na Polesiu (S.92), Dereczyn (S.163), Drohiczyn Poleski (S.175-176), Dubno (S.143), Grodno (S.63-64, 132-134, 135, 202), Horodec (S.92, 176), Jeziory (S.139-142, 171, 178, 208), Janów Poleski (S.46, 175, 208), Łunna (S.137, 198, 205), Motol (S.92-93, 179), Ostryna (S.139, 171, 178, 205, 208), Skidel (S.77-78, 133, 135-137, 171, 201, 208), Wielka Brzostowica (S.66, 70, 72, 76, 137-138), Wiercielizki (S. 137), Wolkowysk (S.148), Zelwa S.147-148, 178). Zur allgemeinen Haltung der Juden gegenüber den polnischen Behörden und den Polen: S.48, 89, 205, 240-241.

8. Marek Jan Chodakiewicz, „Żydzi i Polacy 1918-1955. Współistnienie – zagłada – komunizm“ [Juden und Polen 1918-1955. Zusammenleben – Vernichtung – Kommunismus], Warszawa 2000: S.120-136.

In meinem Buch „Saga o ‘Łupaszce’, podpułkownik Jerzym Dąmbrowskim, 1889-1941“ [Saga über „Łupaszka“, Oberstleutnant Jerzy Dąmbrowski (1889-1941)], Warszawa 1941, sind ebenfalls ausführliche Informationen über die Rebellionen in Jeziory und Ostryna zu finden. Der spätere Held der polnischen Partisanen Major Henryk Dobrzański, „Hubal“, der an der Spitze der ersten Einheit des 110. Reserveregiments der Ulanen Oberstleutnant Dąmbrowskis stand, brannte Ostryna und Jeziory nieder. Dort hatten jüdische Rebellen die sich im Marsch nach Grodno befindlichen und ihrer Pferde entledigten Ulanen des 103. Reserveregiments der leichten Kavallerie angehalten und sie aus Fenstern und Kellern beschossen. Prof. Czesław Grzelak schreibt darüber folgendes: „Das 110. Regiment erhielt die schwierige Aufgabe, die kommunistisch-subversiven Unruhen auf der Marschroute der Brigade (die Rede ist hier von der Kavallerie-Reservebrigade des Obersten Heldut-Tarnasiewicz, TS) niederzuschlagen. Und solche Unruhen gab es viele – einige stärkere Gruppen verfügten sogar über Maschinengewehre. Oberstleutnant Dąmbrowski schlug solche ‘Revolten’ in Ostryna und Jeziory nieder. Häuser wurden niedergebrannt, aus denen dann Explosionen von dort noch gelagerten Granaten und Geschwornenmunition zu hören waren. Die Ulanen nahmen, wenn jemand über eine Waffe verfügte, diesen nicht gefangen, sondern erschossen ihn an Ort und Stelle.“ („Kresy w czerwieni“, S.370).

Hier ist nur die Rede von Rebellionen in kleineren und größeren Städten, die von polnischen Juden bewohnt waren (wie von der dreitägigen Revolte in Grodno, bei der die improvisierte Verteidigung der Stadt von innen bekämpft wurde, während die Rote Armee die Stadt von außen angriff. Später wurden dieselben Menschen benutzt, um die Verteidiger der Stadt, polnische Gymnasiasten und Pfadfinder „aufzuspüren“, die dann an Ort und Stelle erschossen wurden). Nicht geschrieben habe ich über Einheiten der antipolnischen Partisanen, an deren Spitze polnische Bürger jüdischer Herkunft standen; kaum geschrieben habe ich über die „Milizen“ und „Garden“, die sich ebenso oft aus denselben Leuten zusammensetzten.

Später kam die Zeit der Besatzung und der „formalen“ Annexion. Die von der Roten Armee organisierte Bürgermiliz und Arbeitergarde ersetzten die anfangs noch improvisierten Milizen. In den kleineren und größeren Städten dominierten hier die Juden. Nicht nur unter „gewöhnlichen“ Enthusiasten, die Blumen brachten, Triumphbögen aufstellten und die sowjetischen Panzer küßten (ja, ja!- darüber berichten mehrere Autoren), sondern auch unter solchen, die ihrem Enthusiasmus Taten folgen ließen und ein Gewehr in die Hand nahmen. Über die ersteren schrieb Prof. Jan Tomasz Gross in seinem Buch „W czterdziestym nas matko na Sibir zesłali. Polska – Rosja 1939-1942“ [Im Jahr vierzig, Mutter, haben sie uns nach Sibirien verschleppt. Polen – Rußland 1939-1942] auf folgende Weise: „Die einmarschierende Rote Armee wurde von den Juden freudig begrüßt (Yad Vashem/YV/63/ 1791; 03/2782; 033/666). In nahezu jeder von den sowjetischen Truppen eingenommen Ortschaft fanden sich Gruppen von Juden, oft in größerer Zahl, die dem öffentlich Ausdruck verliehen. In erster Linie waren dies die Jugend und die arme Bevölkerung. Da es aber eben von beiden Gruppen unter den Juden viele gab – Armut und Kinderreichtum gehen in der Regel Hand in Hand – zeigten sich viele begeisterte Befürworter der neuen Machthaber. Ausreichend viele jedenfalls, daß sich dies tief in das Gedächtnis nicht nur von Polen und Ukrainern eingegraben hat, deren Aussagen man ja verdächtigen könnte, nicht objektiv zu sein. Die Juden selbst, die aus zeitlichem Abstand ihre naive Dummheit erkannten, schreiben, daß sich in der ersten Zeit der Besatzung die Beziehungen zu den Ankömmlingen aus dem Osten sehr gut gestalteten [...]“ (S.29). Die Jugend und die arme Bevölkerung. So Herr Professor, sah das einst Prof. Jan Gross selbst, dessen Blick sich jedoch in späteren Jahren eintrübte und dieses Bild verwischte.

Aber ähnlich sahen dies auch jüdische Forscher, deren Arbeiten Sie eigentlich am besten kennen sollten. So gestand beispielsweise Tikva Fatal Knaani ein, daß jüdisch-weißrussische Kampfgruppen polnische Machtzentren angriffen, daß sie das Gefängnis von Grodno stürmten, daß als Antwort darauf die Polen ein „Pogrom“ organisierten, und daß er sich freue, daß die Anstifter des Pogroms dafür von den Sowjets streng bestraft wurden. (M.J. Chodakiewicz, S.121).

Es ist an dieser Stelle wichtig zu erwähnen, daß polnische Juden nicht nur im sog. Westlichen Weißrußland in die sowjetische Miliz eintraten. Auch in rein polnischen Gebieten – wie in der Lubliner Gegend, deren östlicher Teil Ende September 1939 von der Roten Armee eingenommen wurde, und wo die Besetzung ca. zwei Wochen dauerte, war dies der Fall.

Elizaer Holfman aus Izbica sagte aus (Ostarchiv, Palästinensische Protokolle, Prot. Nr. 31): „Die Deutschen waren zwölf Tage in Izbica [...] Die Bolschewiken marschierten bei uns am Donnerstag ein, die jüdische Bevölkerung atmete erleichtert auf. Man begrüßte sie freundlich. Ein Teil der jüdischen Jugend schrieb sich bei der Miliz ein und legte rote Armbinden an. Die Milizionäre halfen bei der Suche nach Waffen. [...]“ So auch in Krzeszów: „Viele Menschen meldeten sich zur roten Miliz (Prot. Nr. 65, Aussage von Józef Rosenberg aus Krzeszów). Ähnlich verhielt es sich in Biłgoraj und anderen Ortschaften (Prot. Nr. 79).

Und die Zusammenarbeit mit dem NKWD? Es macht wohl Sinn, an dieser Stelle Jan Karski-Kozielewski [1914-2000, legendärer polnischer Kurier zwischen der Londoner Exilregierung und dem besetzten Polen] zu zitieren, den wohl kein vernünftiger Jude mit Antisemitismus in Zusammenhang bringt und der in Israel ausgezeichnet wurde. Zitieren wir einen Auszug aus seinem Bericht vom Februar 1940, den Prof. Gross in seinem Band „Upiorna dekada“ [Gespenstisches Jahrzehnt] von 1998 sich nicht anzuführen traute, obwohl er diesem Bericht viel Aufmerksamkeit widmete. Karski schreibt: „Aber am schlimmsten ist, daß die Juden Polen denunzieren, hinter den Kulissen die Arbeit der Miliz leiten und in unfairer Weise die Bedingungen in Polen vor dem Krieg kritisieren. Leider muß man sagen, daß solche Fälle häufig vorkommen.“

Sind die damaligen Aussagen Jan Karskis, bestätigt durch die Berichte der Befehlshaber verschiedener Einheiten des 'Verbandes für den bewaffneten Kampf' [ZWZ – Związek Walki Zbrojnej = Vorläufer der Heimatarmee], einschließlich des Berichts von General Stefan Rowecki sowie die Berichte der Inlandsdelegatur der Londoner Exilregierung, die man ebenfalls zitieren könnte, sind das alles „Gerüchte und allgemeine Anschuldigungen“? Falls ja, was sind dann nach Prof. Gutman konkrete Fakten und nicht „Gerüchte“?

Vielleicht ein paar konkrete Beispiele aus Jedwabne selbst. Jadwiga Kordas, geborene Wąsowska, erinnert sich, daß, als am 20. Oktober 1939 die Sowjets ihren Vater, Franciszek Ksawer Wąsowski, verhafteten, drei Juden, Nachbarn, sich daran beteiligten: der Glaser Janowicz, wohnhaft in der Przestrzelska-Straße; Chylewski, Bäcker vom Alten Markt und ein dritter, an dessen Namen sie sich nicht mehr erinnern kann. Diese führten auch die Durchsuchung durch und nahmen eine Fotografie mit, auf der ihr Vater in der Uniform eines polnischen Polizisten zu sehen ist. Ihr Vater war aber schon zehn Jahre in Pension, und im Dienst war er recht weit entfernt von Jedwabne: in Sadowne am Bug, in Stoczek, Wyszaków, Łochów und in Grębków bei Węgrów. Jemand muß also schon früher den zivilen Pensionär „ausespioniert“ haben. Genowefa Malczyńska erinnert sich, daß, als am 20. Juni 1941 zwei Funktionäre des NKWD mit einem Befehl zur Deportation der ganzen Familie in ihr Haus kamen, draußen am Gartentor zwei Juden, Nachbarn, Wache hielten. Bei einem Vieraugengespräch mit einem der NKWD-Angehörigen habe dieser deutlich geäußert, daß die ortsansässigen Juden vorschlugen, wen man in das Innere der UdSSR deportieren solle. Diesen Vorfall erzählte sie Agnieszka Arnold, als diese zu ihr kam, um einen Film über Jedwabne zu drehen. Aber dieses Stück Wirklichkeit interessierte Arnold überhaupt nicht, genausowenig wie die Tatsache, daß, als sie zum Bahnhof nach Łomża gebracht wurden, neben dem schläfrig hin- und herwippenden sowjetischen Soldaten auf dem Wagen ein Jude, Nachbar, mit einem Gewehr in der Hand scharf auf sie aufpaßte. Man konnte nicht entkommen.

Franciszek Karwowski, einer derer, die in der schwierigsten Zeit Szmul Wasersztajn versteckten, noch bevor der zur Familie Wyrzykowski kam, berichtet darüber, wie er Zeuge der Verfolgung seines Bekannten Szymborski wur-

de, der aus Jedwabne flüchten wollte. Mit Gewehren in der Hand und roten Armbinden verfolgten ihn zwei Juden auf Pferden. Von der Waffe machten sie damals „angemessenen“ Gebrauch ...

Soll ich noch weitere Beispiele anführen oder reicht es bereits?

Ich bitte Sie, Herr Professor Gutman, nur darum, mir nun nicht zu unterstellen, ich wollte mit diesen feindlichen Aktionen der Jedwabner Juden die polnischen oder deutsch-polnischen Verbrechen an den Juden rechtfertigen. Erstens haben gerade Sie mich erst dazu gezwungen, konkrete Beispiele anzuführen. Zweitens habe ich ganz am Anfang des von Ihnen geschmähten Textes geschrieben, daß es für kein Verbrechen, besonders wenn es der Annahme einer existierenden kollektiven Verantwortung folgt, eine Rechtfertigung gibt. Egal ob es sich um ein polnisches, jüdisches oder deutsches Verbrechen handelt.

Es läßt sich aber auch durch nichts rechtfertigen, daß die amerikanischen Juden, die zu Kriegszeiten mit Dollars für die Rettung ihrer Brüder in Polen geizten und an die „Enthüllungen“ Jan Karskis und anderer nicht glauben wollten, jetzt die Welt glauben machen wollen, daß eben jene mehr als siebenhundert sicher belegte und Hunderte noch nicht sicher nachgewiesene Fälle, in denen Polen für ihre ermordeten Mitbrüder ihr Leben ließen, zu wenig gewesen seien, und man noch mehr hätte tun müssen ...

Ich komme zum Schluß. Ich wünsche Ihnen weniger Aggressivität und Verachtung für die Ansichten anderer, mehr Nachdenken und Toleranz, weil andere vielleicht auch manchmal recht – oder zumindest ein bißchen recht haben. Ich hoffe, daß dieser Fehltritt, im übrigen nicht der erste, eines großen Gelehrten, diesen etwas lehrt. Mit dem Wort „Entschuldigung“ brauche ich wohl nicht zu rechnen.

Tomasz Strzembosz, Jahrgang 1930, Historiker, Professor an der Katholischen Universität Lublin und am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN). Autor folgender Monografien: „Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939-1945“ [Bewaffnete Aktionen des Untergrunds in Warschau 1939-1945], „Oddziały szturmowe konspiracyjnej Warszawy 1939-1945“ [Sturmabteilungen im Warschauer Untergrund 1939-1945], „Odbijanie i uwalnianie więźniów w Warszawie 1939-1944“ [Befreiung von Gefangenen in Warschau 1939-1944], „Rzeczpospolita podziemna“ [Die Untergrundrepublik]. Er befaßt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte der polnischen Untergrundbewegung in Nordostpolen unter sowjetischer Besatzung in den Jahren 1939-1941. Lebt in Warschau.

Anmerkung der Redaktion [Więź]: Die Antwort von Prof. Israel Gutman drucken wir in der nächsten Ausgabe von Więź ab. Zugleich entschuldigen wir uns bei Prof. Tomasz Strzembosz dafür, daß er, bedingt durch das Tempo der Redaktionsarbeit, keine Möglichkeit erhielt, in der Anthologie „Thou Shalt Not Kill. Poles on Jedwabne“ auf die Kritik des israelischen Gelehrten einzugehen.

Aus dem Polnischen von Thomas Strobel